

Wir haben in unserem Kirchenkalender 3 Feste, die sich über 2 Tage erstrecken: Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Im Zusammenhang mit der Karfreitagsdebatte wurde auch die Möglichkeit in Betracht gezogen, statt des Karfreitags den Pfingstmontag „herzugeben“. Gerade das hätte mir aber wehgetan. Es entspricht natürlich der Realität, dass Pfingsten in seiner Bedeutung stark unterbewertet ist und dass viele damit nicht viel anfangen könnten, andererseits ist das für mich gerade ein Hinweis dafür, dass gerade Pfingsten noch viel Zeit und Raum und Beschäftigung bräuchte. Und dazu könnte gerade der 2. Pfingstfeiertag dienen. Aber man muss natürlich hinzufügen: „Wenn man's denn auch täte!“

Mit Pfingsten ist Gott bei den Jüngern dort, wo er sie haben möchte: Sie sind seine Apostel. Drei Jahre hatten sie hinter sich, von denen sie im Nachhinein wohl sagten: „Das hätten wir doch nie gedacht, dass sich das so entwickelt!“ Tatsächlich waren sie in einen Prozess hineingezogen worden, der ein ganz klares Ziel hatte: dass sie die Träger der Verkündigung des Reiches Gottes würden. Im Nachhinein hatte alles seine Logik: wie sie aus ihren Berufen herausgerufen wurden und dann diesem Rabbi Jesus folgten; wie sie in seine Ausstrahlung hineingezogen wurden, mühsam seine Lehre lernten, wobei der schwierigste ‚Punkt‘ der mit dem Kreuz war: dass der Messias leiden müsse, d.h. dass Erlösung nicht von oben herab, sondern durch liebende Hingabe kommt. An diesem Punkt hatte es bis zuletzt gehakt. Erst die Erfahrungen nach Ostern machten ihnen dieses Geheimnis verständlich: dass der, der sich hingibt, nicht der Depp, sondern der Siegreiche ist, dass die, die dieser Idee anhängen und für sie kämpfen, nicht die Verlierer, sondern die Gewinner für sich und für die Welt sein werden. Und dass es sich lohnt, für die Ideen Jesu zu kämpfen, zu leiden, zu sterben.

Bis Pfingsten wurde dieses Erkenntnis mehr und mehr unterfüttert mit der Erfahrung: dass sie nicht allein kämpfen müssen.

Nicht allein – im doppelten Sinn:

Erstens: Sie waren jetzt ganz überzeugt und von der Erfahrung durchdrungen, dass sie Jesus Christus zwar äußerlich verlassen hatte, dass ER aber auf eine neue Weise – im Hl. Geist – bei ihnen war; dass nicht sie alles machen mussten, sondern dass sie sich mit ihrem Leben, mit ihren Begabungen einfach zur Verfügung stellen mussten, sodass dieser Geist durch sie wirken konnte. Wobei die Apostel das mit den Begabungen vielleicht gar nicht so gelten lassen würden. Wohl hätte Petrus vorher nicht gesagt: „Ich bin ein begabter Redner“ und durch den Geist ist er es dann geworden. Sagen wir es also so: Durch den Hl. Geist kommt man drauf, dass man Sachen machen kann, die man vorher nicht für möglich gehalten hätte. Wenn man für etwas brennt, dann kann man vieles.

Zweitens: Nicht allein auch im Sinn von Gemeinschaft. Sie machten die Erfahrung, dass diese neue Gegenwart Gottes, die jedem einzelnen, der glaubt, geschenkt ist, sie auch auf eine neue Weise verbindet. „Gott in mir, in dir, in uns, und ich, er und sie und wir brennen für dasselbe, das verbindet. Deshalb nennt man Pfingsten auch den Geburtstag der Kirche.

Kirche, das sind Menschen, die Jesus kennen- und lieben gelernt haben, die IHN im Geist in sich wissen und die weitermachen wollen, was ER begonnen hat. So wäre sie jedenfalls gedacht.

Dass es nicht immer so hell durchleuchtet, tut weh, aber das soll nur ein Ansporn sein, dass wir die Gemeinschaft mit IHM intensivieren, damit Sein Geist uns noch mehr durchdringt und dass wir noch mehr für seine Sache brennen.

Was heißt also Pfingsten?

Gott lebt in uns. ER ist die gute Kraft in uns, der wir uns überlassen können. Wir müssen nicht alles selber machen. Er nimmt uns in Dienst, weckt und veredelt unsere Begabungen, damit wir das, was Jesus angefangen hat, weiterbetreiben.

Aber nicht allein: Dieser Geist verbindet uns zu einer Gemeinschaft. Jesus hat schon gewusst, dass sich der Plan Gottes im Miteinander besser verwirklichen lässt, wobei jeder einzelne Heiliger und Sünder ist, so wie die Kirche insgesamt. Der Sinn für die Bedeutung der Christen-Gemeinschaft ist – anders als z. B. in Sportvereinen – bei vielen verloren gegangen. Daran müssen wir „arbeiten“. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*